

Kaiser Otto der Große.

I.

Als Otto hielt zu Babenberg *)
 Den Hof mit hohen Herrn
 Vom geistlichen und Fürsten-Stand,
 Des Reiches edelm Kern,
 War schön die Zeit, der Winter floh
 Und laue Frühlingsluft
 Entlockte Blumentelchen schon
 Gar süßen Nektarduft.

Die Oestern nah'n, der Glockenruf
 Von allen Höhen klingt,
 Der engelhaft, wie Friedensgruß,
 Tief in die Seelen dringt;
 Den Schwalben gleich, die sehnuchtsvoll
 Zur warmen Heimath zieh'n,
 So wallen Pilger Gottes froh
 Zum heil'gen Münster hin.

*) Das heutige Bamberg.

Gar mild erschließt sich Otto's Brust
 Der frommen Andacht Quell,
 Im tiefen Grund des Herzens thront
 Ihm Glauben morgenhell;
 Mit Fürsten und Prälaten wallt
 Er hin zum Hochaltar,
 Die Festtagsweihe hat alsbald
 Erfüllt die fromme Schaar.

Doch während man die Ostern hehr,
 Im hohen Dome hielt,
 So himmelsnah, so brünstig heiß,
 Wie's Gott der Herr befiehlt;
 Wird rüstig in der Kaiserburg
 Im blanken Marmoraal,
 Bereitet nach des Herrn Befehl
 Ein reiches Mittagsmahl.

Hell schillern, so wie Morgenthau,
 Pokal und Silberprunk,
 Saalecker Wein, der Leisten, Stein,
 Wie lockt ein solcher Trunk!
 Vom Brode frisch und dunkelbraun,
 Wie duftet Wohlgeruch!
 Geschmückt ist, wie ein Blumenbeet,
 Das weiße Linnentuch.

Da tritt des Schwabenherzogs Sohn,
 Ein Knabe wonnesam,
 Der jüngst erst aus der Väter Land
 Zum Dienste Otto's kam,
 Vom Ritterspiel im Waldesgrund
 Still in's Gemach herein,
 Und tief in's Auge funkelt ihm
 Das frische Brod, der Wein.

Er schauet links, er schauet rechts,
 Naht zögernd sich dem Tisch,
 Doch da er Durst und Hunger fühlt,
 Langt keck er zu und frisch;
 Mit Jugendsinn und Vollgenuß
 Wird sein Begehr' gestillt,
 Wie schmeckt das Brod, wie labt er sich,
 Wie ist er froh gewillt!

Kaum, daß der Truchses dies erspäht,
 Erwägt den Frevelmuth,
 Schlägt er so derb ihn mit dem Stab,
 Daß hinsinkt er im Blut.
 Nicht Schreck ist es, noch Schmerzgefühl,
 Daß hell die Thräne fließt,
 Nur über die erlitt'ne Schmach
 Das Kind ergrimmet ist.

Und auf des Knaben Hilferuf
 Gilt Kempten rasch zum Saal
 Und rückt dem Truchseß scharf zu Leib
 Mit hochgezücktem Stahl.
 Zwar setzt der Marschall sich zur Wehr',
 Beruft sich auf sein Amt,
 Doch Kempten trifft zu Tode ihn,
 Seht, wie sein Auge flammt!

Doch, da der Kaiser mit den Herrn
 Tritt aus dem hohen Dom,
 Er alsobald erblickt im Saal
 Des Blutes dunkeln Strom.
 Da staunt und bebt und fragt er rings
 Mit zornbewegtem Blick:
 „Wer ist's, der hier das Blut vergoß?
 Er hüße durch den Strid!

Ich schwöre es bei meinem Bart,
 Wer mir den Mann erschlug,
 Er stirbt noch heut' durch Henkershand,
 Ihn trifft Verbrechers-Fluch.“
 Und Heinrich Kempten, todtbedroht,
 Von unerhoffter Art,
 Stürzt furchtlos auf den Kaiser zu,
 Erfast ihn kühn beim Bart.

Wohl stürmen da die Fürsten her,
 Als sie den Frevel seh'n,
 Ein Jeder das gesalbte Haupt
 Will todeskühn umsteh'n.
 Doch Heinrich herrschet sie zurück
 Und schreit: „Wagt ihr zu nah'n,
 Der Kaiser stirbt durch meine Hand,
 D'rum haltet rein die Bahn!“

Gleich wie gebannt, steht fest die Schaar,
 Und Kempfen spricht ansezt:
 „Wenn, Otto, euch das Leben lieb,
 Laßt zieh'n mich unverletzt!“
 Der Kaiser nimmt das Wort zurück
 Durch feierlichen Schwur,
 Und sichert ihm ein frei Geleit.
 Wie froh eilt er zur Flur!

Zwar folget ihm des Reiches Aecht,
 Doch drückt sie ihn nicht hart;
 Ihm war der Jüngling anvertraut,
 Er war sein Ritterwart;
 Des Schwabenherzogs einz'gen Sohn
 Erzieht er fromm und gut,
 Nähret fort und fort den Mittersinn,
 Und stählt ihm Kraft und Muth.

II.

Stolz wälzen sich die Heere
 Daher durch deutsche Gau'n,
 Zu Welschlands blüh'nden Gärten,
 Hin zu den holden Au'n.
 Ein Lärm ist's, ein Getöse,
 Wie glänzt der Waffenschmuck,
 Ein Bild der deutschen Größe,
 Von Kraft- und Machtausdruck.

Von jedem Ritterschlosse
 Zieh'n Mannen stolz herbei;
 Es zeigen Stirn' und Himmel
 Sich hell und wolkenfrei.
 Gleich Wetterleuchten, Flammen,
 Der Krieger Auge blitzt,
 Geschärft ist Stahl und Eisen
 Und gut der Pfeil gespitzt.

Wie flattern hoch die Banner
 Der mächt'gen Ritterschaft!
 Wie zeigt sich todesmuthig
 Die alte, deutsche Kraft!
 Glüh'n auch die Sonnenstrahlen,
 Glüht heißer noch die Schlacht,
 Noch heißer brennen Wunden,
 Die Otto's Heer gebracht.

Schon fleht ersehnt den Frieden
 Das Volk, das sich empört,
 Den es so oft gebrochen,
 Im Uebermuth bethört,
 Da Otto zum Vergleiche
 Sich huldvoll zeigt geneigt,
 Die Hand im Selbstvertrauen
 Hin zur Versöhnung reicht;

So naht er ohne Waffen
 Dem festgesetzten Ort,
 Das Bündniß zu erneuen,
 Er baut auf Bürger-Wort.
 Sie treten ihm entgegen,
 Wie Otto waffenlos,
 Der Kaiser, stets der Alte,
 Zeigt edel sich und groß.

Er schwöret ein Vergessen,
 Besiegelt den Vertrag;
 Der Kaiser hat gesprochen,
 Im Staub der Bürger lag.
 Da aus dem Hinterhalte
 Bricht eine Rotte her
 Mit Schwertern, Hellebarden,
 Bedroht den Kaiser schwer.

Der Kaiser scheint verloren;
Da stürzt vom nahen Fluß
Ein nackter Mann in Waffen,
Entsendet Todesgruß.
Denn mit der Streitart fället
Er rechts und links ein Haupt,
So, daß die falsche Meute
Dahin in's Weite staubt.

Und was nicht feig entfliehet,
Greift sein Helden Schwert:
So hat ein deutscher Kämpfe
Den ächten Muth bewährt.
Erst als der Sieg gesichert,
Entfliehet der nackte Mann,
Indem in kühlen Fluthen
Ein Laubdach er gewann.

Der Kaiser staunt und sinnet,
Es späht sein Blick, er fragt:
„Wer war der Held, der edle,
Der sich für mich gewagt?
Wer war der Held, der kühne,
Der mich vor Schmach bewahrt?
Mein Wort! ich will ihm lohnen,
Ich schwör's bei meinem Bart.“

Bang zagend aus dem Kreise
 Die Antwort hallt: „„Die Aht
 Drückt schwer wie Bleigewichte
 Den, der dein Haupt bewacht.““
 Und wieder staunt und sinnet
 Der Kaiser und er spricht:
 „Seht, wie sein Auge glänzet,
 Wie strahlt sein Angesicht!“

Und hätte er den Vater
 Erschlagen mir im Streit,
 Nach so pflichttreuem Walten
 Gott gern, wie ich, verzeiht.
 Ja, Alles sei verziehen,
 Was immer er vollbracht;
 Ihm strahlt des Kaisers Gnade,
 Er löst die heil'ge Aht.

Die Macht liegt in dem Rechte,
 Vollzieht des Herrschers Hand,
 Hochmächtig, wo die Treue
 Und Liebe glüht im Land.“
 Als Kempten naht dem Kaiser,
 Schließt er ihn warm an's Herz;
 Wie klopfen ihm die Pulse,
 Wie hämmert's unterm Erz!

„Bleib' Freund und Kampfgenosse
Mir auf der Herrscherbahn!
Ich weiß mich dann geborgen,
Will der Verrath mir nah'n.
Von nun an sei mein Lieben,
Schwört Otto bei dem Bart,
Dir, durch mein ganzes Leben,
Als treu'stem Freund, bewahrt.“